

Der Proletarier.

(Neue Folge des „Ohnehose.“)

Diese Zeitung erscheint täglich Abends, und kostet vierteljährig 1 fl., monatlich 24 kr., das einzelne Blatt 1 kr. Conv.-Münze.

Volksblatt

Jeden Sonntag bekommen die Abonnenten eine Beilage, genannt: „Die schwarze Tafel,“ auf welcher alles Lächerliche an den Pranger gestellt wird.

für

unumschränkte Freiheit und sociale Reform.

Verantwortlicher Herausgeber: J. Bernard.

Redacteur: Heinrich Blumberg.

N^o 10.

Wien, Donnerstag den 20. Juli

1848.

Der letzte Act.

Ein großes Drama ist über die Breter der Weltbühne gegangen. Kochendes Blut und glühende Gedanken haben lange genug das Material hierzu geschaffen. Fürsten waren Zuschauer und die Völker haben gespielt und sich selbst gegenseitig applaudirt. Das Juché war tragisch und komisch und nur die Nachwelt wird über dieses große Drama, welches die Völker mit ihrem Blutstropfen geschrieben, und mit Anstrengung ihres Lebens gespielt, ihren nieerschöpflichen großen Beifall geben.

Aber fast überall wo die Völker ein solch blutiges Drama zum Hohn ihrer Fürstentyrannen gespielt, sind damit zu Ende und ruhen auf ihren Lorbeeren aus.

Nur bei uns in Deutschland, namentlich in Oesterreich scheint erst der Knoten des Dramas kaum geschürzt zu sein, und mit pochendem Herzen erwartet Alles die Lösung der großen Catastrophe.

„Bevor das Uebel ganz von uns Abschied nimmt, erscheint es am härtesten.“ Wir befinden uns jetzt in einer sehr krankhaften Crisis, aber trösten wir uns, sie wird uns das Beste bringen.

Wir haben bisher noch kaum eine wahre Grundlage unserem abzuspielenden Drama gegeben. — Wir haben nur Prologe und Monologe gehalten. — Trübe Ahnungen sagen uns zwar, daß ehe wir den letzten Act zu Ende bringen, noch einer der wichtigsten uns bevorsteht. — Das Schlangengewürme regt sich im Hintergrunde und erhebt mächtig sein Haupt. — Verzagen wir nicht, stählen wir uns mit frischem Muth, den man uns auch rauben will. — Stehen wir da wie große Helden, aber trachten wir, daß wir kein tragisches Ende nehmen, daß nicht die Höllebrut über uns in teuflischem Gelächter die Hände zusammenschlägt.

Seien wir vor allen Dingen einig, und trachten, daß kein Zwiespalt, es sei aus welchem Grunde immer, unsere Kräfte zersplitterte, „denn nur aus der Kräfte vereintem Streben, erquillt das neue, wahre Leben.“

Maximilian.

Ueber den Einfluß des Jesuitismus in Oesterreich.

I.

Es ist kein Traumbild von dem ich sprechen will, kein Schreckgespenst, kein Ammenmärchen für Kinder! Es ist nackte, pure Wirklichkeit, es ist ein Faktum, eine leidige, traurige Wahrheit, die wir meinen! Lächelt nicht ihr Schwarzgelben, offene und heimliche und scheltet uns Kinder und spricht von erhitzten, Fieberfantasten eines dichterischen Gemüthes! Glaubt nicht, uns ein Schnippchen zu schlagen, wenn ihr mit der Waffe des Spottes einer Anklage steht, die ihr mit dem Schwerte des Verstandes nicht zu bewältigen vermöget! Auch nicht Furcht ist's, die uns zu diesem Artikel bestimmt, nein, nur das Bewußtsein dessen, was wir sind und wollen, was wir geduldet und erstrebt, das Bewußtsein der Gefahren die uns drohen, das Gefühl unserer Ehre und unserer Pflicht. — Wir glauben, wenn man einen Ertrinkenden retten will, daß practisches Hand an's Werk legen noth thue, und nicht ein unfruchtbares Debattiren über diese oder jene Methode.

Und wißt ihr auch welchen Feind ihr bekämpft?

Ihr kämpft nicht gegen die Luft, nicht gegen Windmühlen und Fantome. Es ist etwas Gegebenes, Positives, und doch ist es mit der Schärfe der Schneide nicht faßbar, und wird sich jederzeit im entscheidenden Momente mit aalglatter Behendigkeit Eurer nervigen Faust entziehen. Ihr staunet und stoßt entrüstet euer Schwert in die Scheide. Ein zweiter Hamlet, mein gutes, mein edles Volk, stehst du vor diesem Geiste, der mit dir spricht, und doch nicht von Fleisch und Bein, und führst vergebens Hiebe in die Lüste, und stehst dann erschöpft vor diesem unerschütterlichem Gespenste, der Mensch mit seinem warmen, pulsirenden Blute, mit seinen Ahnungen, Begierden und Gefühlen.

Und so ist es auch — daß ist das Verhältniß unserer Zustände, unserer Errungenschaften, unserer Freiheit, gegenüber jenen Finsterlingen, jenen Emissären der Hölle, daß ist die Stellung des Jesuitismus in Oesterreich.

Von jeher war es das Geheimniß und die Form jenes Ordens, je nach den Erfordernissen der Zeit, und mit Rücksicht auf die almähliche Entwicklung der menschlichen Verstandeskräfte, ihren Einflußes und ihre Macht bei ihren gläubigen Zuhörern entweder in's Fabelhafte zu vergrößern, oder als null und nichtig, als gänzlich entkräftet, darzustellen. Dahin ist es jetzt in Oesterreich gekommen und wohl dürfte es das letztere Manöver sein, welches bei den jetzigen Verhältnissen jene würdigen Männer unserer jungen Freiheit gegenüber in Anwendung zu bringen gesonnen sind. Nicht gegen Cammarilla allein, nicht gegen die reactionären Umtriebe des Adels allein kämpfst du, mein gutes, mein tapferes Volk! Dein bitterster, dein Dir gefährlichster Todfeind ist jene finstere, jene unerbittliche Macht!

Und welchen Niederschlag werden die finstern Bestrebungen jener Schwarzmänner auf die Schwingungen unseres Reichstags üben? Wir wollen dieß in unserem nächsten Artikel über diesen Gegenstand besprechen.

Ernst.

Sabt Acht!

Der Sturz Billersdorf, die Bildung eines neuen Ministeriums unter der Leitung des wackern Dobblhofs, die glückliche Rückkehr unseres innigstgeliebten deutschen Reichsverwesers, kurz die neuesten Ereignisse unserer Tage erfüllen unsere Herzen mit Freude und nähren die gegründetste Hoffnung einer glücklichen dauernden Zukunft, doch nur eine Hoffnung, denn die junge Freiheitssonne ist noch immer mit

Rebel und dichten schweren Wolkenmassen umgeben. Daher nie der warnende Zuruf: „Habt Acht!“ gegründeter schien, als jetzt. Was uns mit gerechter Freude erfüllte, brachte in Innsbruck die entgegengesetzte Wirkung hervor, die Camarilla, diese reaktionäre Wählerin, sieht ihr schlaues erdachtes Plänchen verrathen, und erkennt, daß ihre Macht, ihr popanzer Götz „Abel“, vom Blitzstrahle der Aufklärung getroffen, in höchster Gefahr schwebt.

Mit jesuitischem Wahlsprüche: „Der Zweck heiligt das Mittel“ — wendet sie sich nach München und setzt zur Aufrechthaltung ihrer vermeinten Rechte, Leben und Gut ein, von der traurigen Ueberzeugung beseelt, daß sie nichts mehr zu verlieren hat, aber durch glückliche Reaktionen Alles zu gewinnen vermag.

Mit ohnmächtiger Wuth im eiteln Wahne zu siegen, führt sie ihr verderbendes Treiben fort, nicht bedenkend, daß sie sich selbst dadurch an den jähen Abgrund stellt, der keinen Ausweg zur Rettung zurückläßt, sondern aus klaffender Tiefe ihr das: „Zu spät“ entgegen donnert. Darum habt Acht, wenn auch die neuesten Ereignisse manche Gefahr verschlechten, so werden die Innsbrucker Alles aufbieten Neue zu schaffen, und wenn auch keine Reaction, keine Verschwörung unsere Errungenschaften zu vernichten vermag, so ist es traurig genug, wenn sie der Ruhe und Ordnung, dem Fortschritt der heiligen Freiheit hemmend entgegen tritt. Darum habt Acht, tretet offen diesem vielköpfigen Verderben und der unheildrohenden Hydra entgegen, und eure Wachsamkeit vernichte sie mit herkulanischer Stärke.

Michael Meymaier.

Auf Ansuchen des demokratischen Vereins wird folgendes Manifest in unserem Blatte aufgenommen:

Manifest des Wiener demokratischen Vereins.

Ein entscheidender Augenblick ist mit der Eröffnung des Reichstages eingetreten. Dieser hat den neuen Staatsbau Oesterreichs auf jenem Boden aufzuführen, welchen unsere Revolution erobert hat. Ob er dieser großen Aufgabe gewachsen ist, wird die Zukunft lehren. Der demokratische Verein, dessen heiliger Beruf die gründlichste Wahrung der Volksrechte ist, und der bereits bei mancher wichtigen Veranlassung einen Beweis seiner Gesinnung und Wirksamkeit gegeben hat, fühlt in diesem Zeitpunkte, der über das Loos der österreichischen Monarchie entscheidet, die doppelte Verpflichtung, den Verhandlungen des Reichstages mit demokratischer Schärfe zu folgen, jeden seiner Beschlüsse in freisinnigster Weise zu besprechen, jeden Pulsschlag der Reaction unerbittlich zu bewachen, jeden Sieg der Volkspartei nach allen seinen Konsequenzen ins allgemeine Bewußtsein zu führen, und durch jeden gesetzlichen Hebel der Freiheit, besonders durch Volksversammlungen, die politische Bewegung unserer Zeit wach zu erhalten. Zur Durchführung dieser ernsten Sendung ist es aber unerläßlich, daß der demokratische Verein ein Central-Punkt aller entschiedenen politischen Charaktere der Volkspartei werde.

Er ladet daher alle Gleichgesinnten zum schleunigen Anschluß ein, und gibt unter Einem kund, daß seine Versammlungen jeden Montag und Donnerstag, Abends um 8 Uhr, vorläufig im Gasthaus zum römischen Kaiser Statt finden. Wien, den 15. Juli 1848.

Der Wiener demokratische Verein.

Sitzung der österr. Nationalversammlung.

(19. Juli 10 Uhr Vormittags.)

Der Präsidentenstuhl wird vom Vicepräsidenten Weiß eingenommen. Präsident verliest die ernannten Minister. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird von einem Sekretär angenommen.

Goldmark bittet ums Wort. (Erwartungsvolle Stille.)

Goldmark. Meine Herren. Ich muß die hohe Versammlung auf einen Vorfall aufmerksam machen, der sich gestern zutrug. Ich ging nämlich in Begleitung des Abgeordneten Rieger von dem Hause fort, als am Kohlmarkt ein Getümmel entstand, mehrere Stimmen laut wurden: „Nieder mit dem Lumpen, der den Reichstag aufschieben will.“ Ich wollte

die Menge besänftigen, es gelang mir aber nur halb, den Abgeordneten Kieger zu schützen, bis er endlich am Graben glücklich in einen Wagen gelangte. Ich trage daher an, die hohe Versammlung möge ihre Mißbilligung wegen dieses Vorfalles durch das Bureau aussprechen. Und zweitens möge das Ministerium interpelliren, ob es nicht bald einen Gesetzesvorschlag zur Verhütung solcher Fälle dem Hause vorlegen könne. (Beifall.)

Kieger. Ich ging von der Nationalversammlung. (Unterbrechung, mehrere Stimmen „Reichstag!“) Ich ging also vom Reichstag nach Hause, als der erwähnte Vorfall ganz so wie der Abg. Goldmark erzählte, sich zutrug. Ich unterstützte vollkommen den Antrag des Abg. Goldmark.

Borosch. (Auf der äußersten Rechten.) Meine Herren! Die Ursache solcher Vorfälle liegt in der aufwieglerischen Presse. So lange solche Blätter (er zeigt ein Blatt, welches unserem Blatt wie ein Ei dem andern ähnlich sieht) wagen auszusprechen, daß wenn wir nicht im volksfreundlichen Sinne handeln, das Volk mit gewappneten Worten uns entgegen treten muß, und wenn dieß nicht nützt, die Gewalt nöthig sei. So lange solche Blätter existiren, können wir nicht ungestört tagen. Der Reichstag müßte von Wien verlegt werden. (Zischen und Murren). Wäre ich ein Wiener Nationalgarde gewesen, hätte ich tapferer meine Pflicht erfüllt und hätte jeden Abgeordneten geschützt. (Große Aufregung.)

Abg. Fischhof. Der Herr Borosch, welcher die Ehre hatte, der tapferste Abgeordnete Böhmens zu sein, (Ruf zur Ordnung auf der Rechten) mißversteht den Sinn und den Geist der Wiener Bevölkerung. Kein Abgeordneter bedarf in Wien eine Schutzwache. Das Volk ist die beste Schutzwache! — Das Volk ehrt sich selbst, wenn es seine Abgeordneten ehrt. (Bravo von den Gallerien.)

Minister Doblhof. (Spricht ganz leise.) Mein werther Colleague, der Minister der Justiz, wird Ihnen einen Gesetzesvorschlag darüber bringen.

Justizminister Alexander Bach. Meine Herren. Die Unverletzlichkeit jedes Abgeordneten ist das Grundprinzip eines constitutionellen Staates. Ich bitte daher das Haus, mir die Erlaubniß zu geben, in den nächsten Tagen einen Gesetzesvorschlag vorlegen zu dürfen, welcher deutlich aussprechen wird, daß kein Abg. während der Dauer des Reichstages irgend wie verletzt, wegen Schulden verhaftet, oder sonst wie in seinem wichtigen Berufe verhindert werden kann. (Bravo.) Ruf nach Abstimmung.

Präsident. Wenn das Haus den Vorschlag der Abgeordneten H. Goldmark und des Justizministers annehmen will, es durch Aufstehen zu bekunden. (Alle Abgeordneten erheben sich.) Schluß der Sitzung um 3 Uhr.

Wichtige Frage.

Wie lange noch werden sich einige Studenten und Nationalgardisten zu Polizisten machen, um höchst unschuldige Flugschriften zu confisciren?

Gestern kamen eben einige Studenten und Nationalgarden in unser Bureau, machten uns einen Spektakel über die außerordentliche Beilage, enthaltend „offenes Sendschreiben an Erzherzog Johann“, welches sogar bigotloyal gehalten war. Auf die Frage, was sie wollen, wußten sie weiter nichts zu sagen — als daß sie Spektakel machen wollen. Erst, nachdem wir ihnen tüchtig die Leviten gelesen, machten sie sich aus dem Staube. Pfui! über solche Menschen, die sich aus Dummheit so lächerlich machen.

Inserate, um 1 Kr. C. M. die Zeile.

Ein junger Mann, absolvirter Jurist, wünscht Unterricht im Fortepiano-Spielen, verbunden mit Harmonielehre, zu ertheilen. Näheres bei der Redaktion dieser Zeitschrift. — Schlechte Zeiten für die Kunst!!!